

**Predigt zu Mt 6,24-34**  
**am 11.09.2011, 50 Jahre Versöhnungskirche Oldenburg**

**Predigttext** Mt 6,24-34

Jesus spricht: Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt? Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

**Predigt zu Mt 6,24-34**

I.

Liebe Schwestern und Brüder,

*Sorgt euch nicht.* So beginnt das Evangelium aus der Bergpredigt Jesu.

*Sucht zuerst nach Gottes Reich.* Das ist die Konsequenz, die Jesus für uns zieht.

Noch einmal kurz zurückgeschaut auf das Jahr 1961 in die damals topmoderne Versöhnungskirche.

Schon damals kamen 12/13-jährige Jugendliche zu ihrer Konfirmandenzeit, begleitet von ihren Eltern. Und wer 12/ 13 Jahre alt war, war 1948/49 geboren. Das wiederum hieß: unmittelbare Nachkriegszeit. Eltern und Familien hatten zum großen Teil heftige Zeiten hinter sich mit Krieg und Gewalt, Trennung und Tod, Abbruch, Flucht und völliger Neuanfang. Den hatten sie nun hier in Donnerschwee gefunden. Zuflucht fanden sie unter den Dächern der Kirche, zuerst in Flüchtlingslagern, dann in Kindergärten, in Gastfamilien im holländischen Leeuwarden, dann ab 1961 unter diesem Dach eines Hauses, das derzeit folgerichtig den Titel *Versöhnung* bekam.

*Sorgt euch nicht.* Was für ein Zuspruch im Blick auf unser Leben!

*Sucht zuerst nach Gottes Reich.* Was für eine Orientierung im Wirrwarr der Zeiten!

Diese Worte klangen gewiss in den Ohren und in den Herzen der Jugendlichen und ihrer Eltern nach. Nicht nur ihre persönliche Situation, auch aktuelle gesellschaftliche Fragen haben sich 1961 gestellt. Es war der Herbst des Mauerbaus in Berlin – Sollte man die Oder-Neiße-Grenze anerkennen? – Der Streit um nukleare Aufrüstung in vollem Gang – erster Weltverband für Naturschutz der WWF – beim Kirchentag in Berlin erster Dialog *Juden und Christen* – Johannes der 23. ruft das 2. Vatikanische Konzil aus – und auch wirtschaftlich gab

es erste Brüche im Aufbau (spielten hier die *Roaring Isettas* so ging) – heute vor 50 Jahren bereits ging die Bremer Automarke *Borgward* in Konkurs.

So wie der Kirchenname der *Versöhnung* nicht eitel Sonnenschein, sondern Gottes Versöhnung mit den Menschen verheißt, so zeigt uns der Bau bis heute Nüchternheit an, Konzentration und Strenge.

*Sorgt euch nicht.* Mit dieser Verheißung blicken wir in die Zukunft!

*Sucht zuerst nach Gottes Reich.* Mit dieser Orientierung gehen wir unseren Weg!

## II.

Ihr Lieben, und 2011? Zum 50. Geburtstag dieser Kirche, die in ihrem Leben auch schon Wechsel und Umbrüche erzählen kann, so viele wie Menschen in ihr ein- und ausgegangen sind? Schon die Kaserne Donnerschwee ist Geschichte und mit ihr der Ort für die Standortgemeinde hier. Ihr Stadtteil hat sich immens verändert, ob wir die Geschichte der Flüchtlingslager, des alten Stadions oder vom Autobahnbau erzählen, von politischen Wechseln oder sozialen Verschiebungen. Heute gehen wir wählen und sorgen wieder für Veränderung. Immer ist das zugleich Ermutigung und Herausforderung:

*Sorgt euch nicht. Sucht zuerst nach Gottes Reich.*

Jesus sagt mal wieder, wo's lang gehen soll.

Wie aber ist das heute mit unseren Fragen als Jugendliche, als Mütter und Väter, als Gemeinde und als Gemeinschaft in einem Stadtteil zu verstehen?

*Keine Sorge – Wir machen den Weg frei?*

*Keine Sorge – Volksfürsorge?*

Wir haben uns an die Idee gewöhnt, wer heute Geld zahle, lebe morgen sicher. Aktuelle Nachrichten aber von der Börse und vom Hunger in der Welt lassen das Lächeln über das alte Wort im Halse stecken „*dass man Geld nicht essen kann*“.

Martin Luther hat dem Geld und unserem Besitz durchaus auch gespenstische Macht zugetraut und nannte es darum zu Recht beim Namen *Mammon*.

Oder ist das Wort Jesu ganz anders zu verstehen?: *Nun mach dir mal keine Sorgen, Kopf hoch - das wird schon wieder – "Take it easy" - "Don't worry, be happy"?*

Ist dieser Abschnitt – wie eine Freundin sagte – doch irgendwie ein verfrühter Hippietext? Will Jesus statt der Versicherung etwa die Verdrängung, die den Flower-Power-Leuten vorgeworfen wurde?

Nein, Jesus ruft zur Freiheit von der Sorge auf in der Gewissheit um Gottes Fürsorge.

Jesus zeigt auf die Schöpfung, nimmt uns im Zusammenspiel der Geschöpfe wahr:

*Seht euch die Vögel des Himmels an*, die Krähen in den Pappeln, die Möwen am Deich!

*Betrachtet die Blumen auf den Feldern*, den Mohn im Getreide, das Unkraut zwischen den Steinen! Sie alle arbeiten und verdienen nicht, doch sie leben. Die Freiheit von der Sorge um uns selbst würde uns zu einer Freiheit von der Lebensangst verhelfen.

Es geht nicht um Vogelfreiheit. Es geht auch nicht um Blumenkinder.

Jesus sieht uns Menschen als Gotteskinder.

## III.

*Sucht zuerst nach Gottes Reich.* Manchen ist die Übersetzung Martin Luthers noch kräftig im Ohr: *Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.*

Trachtet, fragt, sucht, forscht nach Gottes Reich! Danach, wie Gott sich seine Schöpfung gedacht hat, wie Gott uns in einen Raum des Miteinanderlebens gestellt hat, wie in diesem ganzen weiten Raum der vielen Geschöpfe Gottes Gerechtigkeit regieren soll.

Danach, wie Gottes Versöhnung mit uns Menschen sich in unserem Miteinander jetzt und hier spiegeln könnte. Danach, wie ein Geist durch unsere Gebäude weht, der hier und da sichtbar und spürbar wird.

Freiheit von Sorge heißt nicht Hände in den Schoß! Freiheit von der Sorge um mich selbst heißt, macht mich so frei, auch für das Wohl anderer zu sorgen. Und das wäre schon der Anfang einer neuen Welt. Ein Leben, das nicht auf übermorgen verschoben ist, sondern erkennt: der heutige Tag ist schon ein Geschenk Gottes, ich habe ihn nicht selber gemacht.

Das täte gut für Alltagsarbeit und Freizeitvertreib; daran müsste man uns Christen erkennen, an einer Mischung aus *konzentrierter Nüchternheit* und *heiterer Gelassenheit* – wie Heinrich Albertz zu diesem Text sagte.

IV.

Ihr Lieben, zur Einweihung 1961 soll der damalige Bischof Gerhard Jakobi der Gemeinde gewünscht haben, Sie möge sich an diese Kirche *gewöhnen*.

Ich bin heute gewiss, dass evangelische Gemeinde hier viel lebendiger als das ist – Ihr Rückblick eben hat dafür schöne Beispiele gezeigt – und ich sage Ihnen allen für Ihr Engagement und Ihr Mitwirken unter diesem Dach herzlich Dank! Gerade in dieser Kirche darf es ja eben etwas *un-gewöhnlich* sein! Vielleicht gibt gerade dieser nüchterne Bau den nötigen Raum für die jeweilige Generation, für die jetzige Konfirmandenzeit, und fragt nun uns nach unserer Lebensgestaltung heute, nach unseren Geschichten auf der Suche nach dem Reich Gottes.

*Sucht zuerst nach Gottes Reich.* Das ist eine ziemlich deutliche Ansage.

Wer sich auf die Suche macht, ist gerade kein Hans-Guck-in-die Luft. Wer sich auf die Suche macht, sollte nicht lavieren – mal hier, mal dorthin – und alles wäre offen und jedem wird es recht gemacht.

*Wo kommst Du her?* Nur wer sich selber so auch um die eigene Glaubensgeschichte bemüht, die Ihr unter anderem im Konfirmandenunterricht kennen lernt, kommt mit anderen Religionen in den Dialog.

*Wo willst du hin?* Nur wer sortieren kann, was wirklich wichtig ist im Angesicht von Leben und Tod, kommt dann auch mit den Alltagsfragen klar. Darum braucht es das Mitdenken und Mitmachen von Ihnen als Müttern, Vätern und als Gemeinde!

*Wofür entscheidest Du Dich?* Zumindest für jetzt und hier gilt es wahrzunehmen, wo ich stehe, mit wem ich gemeinsam unterwegs bin, welchen Schritt in welche Richtung wir als nächstes tun. Das wäre echte Suche mit dem inneren Kompass dessen, was wir Glauben, Gottvertrauen, Hoffnung nennen.

*Sucht zuerst nach Gottes Reich.* Das ist zugleich eine ganz wunderbare Befreiung.

Macht euch auf den Weg und beteiligt euch mit euren Gaben an dieser großen Suche der Menschen.

Ihr kennt die Richtung, in der Gottes Volk unterwegs ist, Ihr dürft auf Christus vertrauen, *Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.* (2.Kor 5,19)

Amen.